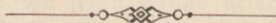


D. Friedrich Wilhelm

der große Kurfürst.

(Geb. 16. Februar 1620, regierte vom 1. Dezember 1640
bis 9. Mai 1688.)

Wahlspruch: Deus fortitudo mea.
Gott meine Stärke.



Friedrich Wilhelm

der große Kurfürst.

(Geb. 16. Februar 1620, regierte vom 1. December 1640
bis 9. Mai 1688.)

Verfasser: Hans Fortmeyer von
dem neuen Staat.

Friedrich Wilhelm dem großen Kurfürsten, dem Gründer Preußens.

Dein Dank, o Hells, schuf zu Heldensühnen
Die Helden all', die deine Kraft entzündet,
Auch ihm, der Roma's ew'gen Ruhm gegründet,
Ließ Stadt und Volk einst Festgesang ertönen.

Nie darf ein Land dem Gründer sich entwöhnen,
Der seines Strebens höchstes Ziel verkündet;
Nur wenn in ihm sich jedes Herz verbündet.
Wird seinen Kampf der Tag des Sieges krönen.

So, Preußen, denke stets der goldnen Worte,
Die Friedrich Wilhelm's Thatendrang umschweben,
Und deinen Heros schau in seinem Bild.

Erschlossen hat er dir des Ruhmes Pforte:
Zur Krone Deutschlands wollt' er dich erheben,
Und wo du kämpfdest, trägt er Schwert und Schild!

F. M. Märker.

Der große Kurfürst.

Man fraget nach der Quelle des mächtig flutenden Stroms,
Man fragt nach dem Erbauer des riesenhaften Doms;
So höret, wer zum Baue den festen Grund gelegt,
In dessen Höh' und Tiefe sich Licht und Leben regt.

Sein Name Friedrich Wilhelm, wie nennt ihn der so gut!
Böhl war er reich an Frieden, der auf dem Sieg beruht,
Ersehnter Helm den Schwachen, war ihm die Wehr willkommen,
Wenn's Schlacht galt oder Wache zu seines Landes Frommen.

Als ringsum Krieg entbrannte, da ward der Held geboren,
Der seines Landes Wunden zu heilen war erkoren;
Vom Sturm der Zeit geküßlet, spießt' er als Knabe schon
Des Waldes Eber und Wölfe, der kühne Fürstensohn.

Zu Haag hatt' einst die Wollust ihr Netz auf ihn gestellt,
Da floh der reine Jüngling in rauher Krieger Zelt,
Und der Belag'rer Breda's ruft ihm voll Ehrfurcht zu:
„Mehr Mut als ich im Sturme zeigst im Entfliehen du!“

Da ihn mit 20 Jahren zum Throne Gott berief,
Weckt er des Volkes Thatkraft, die nutzlos, ruhmlos schief;
Man staunt des weisen Jünglings, man freut sich seiner Kraft,
Durch beide, stets verbunden, er Wunder wirkt und schafft.

Das rege Holland hatt' ihm viel Händ' und Köpfe gesandt,
Und Leben und Streben erfüllte Werkstatt und Ackerland;
Doch als nun die Franzosen nach deutschem Land gelüftet,
Da sah die Brandenburger der Rhein zuerst gerüftet.

Der Kurfürst glich dem Damme, an dem die Flut sich bricht,
Den Reichsfeind abzuhalten, dünkt ihm vor allem Pflicht,
Wiewohl der Schweden Raubsucht in seinem Land sich stillt,
Des Friedens Werke vernichtet und ihn mit Schmerz erfüllt.

Still harret er der Stunde, die gut zur Rache scheint,
Mit ihm ist Gott im Bunde, sind wack're Männer vereint,
Und eh' der Schwed' es ahnet, weckt er mit Kugeln ihn,
Und jagt den Überraschten rastlos bis Fehrbellin.

„Elf steh'n jetzt wider sieben! Zurück ist das Geschütz!“
So warnen die Generale. Ihn dünkt die Red' unnütz.
„„Wollt ihr die Feinde zählen, so thut es, wenn sie tot!
Folgt meinem Beispiel, Kinder!““ Dies war sein einzig Gebot.

So sprengt auf weißem Rosse der kühne Fürst voraus.
Wie sahen bess'ren Streiter die Schweden in dem Strauß.
„Das ist der Fürst auf dem Schimmel, den nehmt euch ins Visir!“
Stallmeister Froben bemerkt es, verwünscht das kenntliche Tier.

„Laßt schnell die Pferd' uns tauschen, der Schimmel stutzt und schent,
Ich will ihn schon gewöhnen, wie es mein Amt gebet!“
Da schwingt sich der Fürst auf den Klappen und jaget stracks voran,
Doch um den edlen Reiter des Schimmels war's gethan.

Ins Herz traf ihn die Kugel. Wie grausam und betrübt!
Es sinkt, der seinen Fürsten mehr als sich selbst geliebt.
Der treibt den Feind indessen im Sturm von Ort zu Ort,
Und selbst den Wangel reißet der Schweden Flucht mit fort.

Nach sieben heißen Stunden nennt er das Schlachtfeld sein,
Nach sieben heißen Tagen ist's Land vom Feinde rein:
Vom großen Kurfürst hallet und schallt es weit und breit,
Denn groß war er im Frieden und groß war er im Streit.

Wagner.

Der große Kurfürst.

Wer hält dort kühn in finst'rer Nacht
 Zu Roß am Wogen-Rand?
 Die Zügel faßt mit Riesenmacht
 Die kampfgeübte Hand,
 Und um die breiten Schultern hängt
 Ein Fürstenmantel her,
 Und an die Seite schmiegt und drängt
 Ein Schwert sich lang und schwer*)
 Ja, jetzt im hellen Mondenschein,
 Jetzt seh' ich das Gesicht,
 Wie aus dem Auge klar und rein
 Die große Seele spricht!
 Wie auf der Stirn erhab'nem Thron
 Des Geistes Hoheit prangt,
 Und nach der Ehre Strahlen-Kron'
 In kühnem Flug verlangt!
 Ja, jetzt erkenn' ich, wer es ist,
 Am Helden-Angesicht,
 Des Adels, den man nie vergißt,
 Aus allen Zügen spricht!
 Ja, er, der Fürst voll tapferm Mut,
 Der große Kurfürst ist's,
 Bei Fehrbellin im Schwedenblut
 Bewährt er sich — ihr wißt's!
 Da kam er wie der Blüthesstrahl
 Daher in heit'rer Nacht,
 Und bald, besiegt auf Berg und Thal,
 Erlag der Schweden Macht!
 O ja, ich kenn' ihn, kenn' ihn gut,
 Und jeder Preuße auch,
 Und jeder seinen Thaten-Mut
 Und seinen wack'ren Brauch.
 In Künsten und in Wissenschaft
 Hob er der Preußen Sinn
 Und wies der Jugend rüst'ge Kraft
 Zum Schutz der Heimat hin.

Doch nicht allein im Vaterland,
 Da wirkt' er kühn und frei:
 Zu fernem Meer hinausgesandt,
 Hob er die Schiffferei!
 Was Preußen auch im Handel kann,
 In Seemacht, wenn es will,
 Das deutet' er mit Thaten an,
 Nicht bloß mit Worten still.
 Und für das deutsche Vaterland,
 Da rühmt' er stets, was Not,
 Da rühmt' er stets der Eintracht Band,
 Wenn Frankreichs Stolz gedroht.
 Ja, noch in düst'rer Nebelzeit,
 Als Glaubenshaß regiert,
 Hat er der Duldung sich geweiht,
 Die unsern König ziert.
 Da nahm er gastlich in sein Land,
 Die man verfeuert schon,
 Und fesselte mit Liebesband,
 Die aus der Feln' entflohn.
 Und so in seines Reiches Gau'n
 Zog er des Wohlstands Lust,
 Den Segen, den wir jetzt noch schau'n
 Mit dankbewegter Brust. —
 So halte denn, du kühner Held,
 Getroßt am Wogen-Rand,
 Wenn auch dein Standbild sinkt und fällt,
 Du lebst im Vaterland,
 Du lebst, wie unser König, treu
 In jedes Preußen Brust,
 Und uns're Liebe, ewig neu,
 Denkt dein in froher Lust,
 Und denken dein in später Zeit
 Wird jegliches Geschlecht,
 So giebt dir die Unsterblichkeit
 Dein Sinn für Gott und Recht!

R. F. S. Straß. (Ged. 1829.)

*) Die herrliche Statue des großen Kurfürsten auf der langen Brücke zu Berlin ist bekannt.

Nachricht von dem Einfall der Schweden in die Mark.

(Aus: „Der große Kurfürst“. Akt 1, Scene 4, 5.)

Kurfürst.

Manteuffel*), spricht, ist es kein falsch Gerücht,
Was mir der Fürst hier meldet? Er ist ängstlich,
Und es gefällt des Volkes Mund sich mehr
In Übertreibung als in Wahrheit; — macht
Aus einer Kompagnie, die allzueifrig
Vielleicht den flücht'gen Deserteur verfolgend,
Die Grenzen überschritt, Armeen gern! —
Ihr seid ein ruh'ger, kalt besonn'ner Mann, —
Den, wie's Eur' Nam' besagt, der Teufel selbst
Nicht aus der Fassung brächt', seid Ihr gewiß
Und überzeugt, so daß, wenn ich es ford're,
Ihr Euer Wort mir d'rauf verpfänden könntet:
Die schwedische Armee — versteht Ar mee —
Und nicht ein Corps versprengter Reitersknechte,
Ein Häuflein maraudierender Soldaten —
Sei in die Mark gefall'n?

v. Manteuffel.

Durchlaucht'ger Herr,

Ich war auf Urlaub in der Uckermark
Und sah mit eig'nen Augen die Armee,
Bom Marschall Wrangel selbst geführt, die Grenze
Der Marken überschreiten. Die Depeſche
Des Fürsten=Statthalters enthält kein Wort,
Daß ich mit meinem Worte nicht als Wahrheit
Vertreten kann.

Kurfürst (groß, mit inniger Freundigkeit).

Nun, so sei Gott gelobt!

(geht mit festem Schritt einige Mal auf und ab. Man hört Fußtritte und Sporen-
klingen vor dem Zelt.)

Ich höre meinen Alten — (rufend) Derfflinger!

5. Scene.

Borige. Derfflinger, heftig eintretend.

Derfflinger.

Ew. Durchlaucht woll'n verzeih'n, wenn ich vor Grimm
Noch bebend und bis jezt vergeblich nur
Nach Fassung ringend, einzutreten wage.

*) Obrist von Manteuffel hat dem Kurfürsten eine Depeſche des Fürsten von Anhalt überbracht.

Doch wenn nicht Remedur getroffen wird,
So geht die Disciplin im Heer zum Teufel;
Ich kann für nichts mehr steh'n, für gar nichts mehr! —

Kurfürst.

Was giebt's denn, Mann? — So faßt Euch doch und redet!

Derfflinger.

So lang' Ew. Durchlaucht über die Armee
Mir das Kommando anvertrauten, hab' ich
Stets drauf gehalten, daß ein Jeder thut,
Wozu er Ordre hat, und sich durchaus
Des Raisonnierens über das Warum?
Und Warum nicht? enthalte. Doch seit Kurzem —
Ew. Durchlaucht, mein' ich, wissen, seit wie lange —
Greift's Raisonnieren um sich wie 'ne Seuche,
Die vom Rekruten bis zum General
Nicht einen Einz'gen unverschonet läßt,
Und manchmal ist's mir schier, als hül' nichts weiter,
Als die Armee, mich selber an der Spitze,
Mit Sack und Pack gleich in Arrest zu schicken.
So diese Nacht. Ich hör' Alarmeruf —
Ein Feu'r war aufgegangen — doch vergeblich
Wart' ich der Meldung. Endlich wird das Ding
Mir doch zu lang — ich mach' mich auf die Beine
Und seh' vor meinem Zelt ein Duzend Schlingel,
Die disputieren, ob es nötig ist,
Mir die Affaire zu melden oder nicht.
Ein naseweiser Bursche schrie ganz laut:
„Wozu ihn wecken — Herzog Bournonville*)
Hat für Türenne und nicht für uns'ren Alten
Das Licht dort angesteckt!“ — Natürlich schickt' ich
Sofort ihn in Arrest. Mein Adjutant
Muß gleich zu Pferd' das Feuer rekognoscieren,
Und — Ew. Durchlaucht werden es kaum glauben —
Nach einer halben Stunde kommt er wieder
Und meldet lachend: „Excellenz, bei Gott,
Der Kerl hat Recht gehabt! das Feuer kam
Zufällig wieder aus, als Bournonville
Die Ordre gab, das Lager abzubrechen.“
Auch Der hat nun Arrest — und wenn Durchlaucht
Mir gnädigst nicht das Reden jetzt verbieten,
So nenn' ich Bournonville 'nen hünd'schen Schurken,

*) Befehlshaber der kaiserlichen Truppen.

Der nicht zufrieden, uns im Fall der Noth
Jedwedes Mal schändlich im Stich zu lassen,
Durch dieses Feuerzeichen offenbar
An die Franzosen noch verraten wollte, —
Und bitt' Ew. Durchlaucht für mein Raisonnieren
Auch mich in Gnaden in Arrest zu schicken!

(Alle lachen.)

Kurfürst (drückt ihm lächelnd die Hand).

Für diesmal sei Euch der Arrest erlassen,
Mein alter Freund, ohn' daß die Disciplin
Darum zu Grunde geht! — So Gott will, ist
Dem brandenburg'schen Heer ein eig'nes Feld
Des Ruhmes aufgethan — das schwed'sche Heer
Brach in die Marken ein; uns liegt jezt ob,
Vor aller Welt die Probe abzulegen,
Daß ungestraft kein Feind mehr wagen darf,
Die Marken zu betreten!

(Die Offiziere greifen mit freudiger Erregung an die Schwerter.)

Bournonville,

Ihr sagtet es, zieht ab. Wir folgen ihm.
Gebt gleich Befehl, das Lager abzubrechen.
Ich dank' Euch, meine Herr'n.

(Derfflinger, Manteuffel, Froben ab. Darauf zu Schwerin:)

In Eure Hand

Leg' ich ein schwerer Amt als das des Schwertes, —
Ihr müßt nach Wien — ich kann's Euch nicht erlassen.
Berichtet unverhohlen den Verrat
Des Herzogs Bournonville und dringt mit Ernst
Auf seine ungesäumte Abberufung.
Man kann sie nicht versagen. — Doch dies ist
Der klein're Theil von dem nur, was Euch obliegt.
Die schwedische Armee fiel in die Mark;
Bringt klug in Rückerinn'ung, daß der Schwede
Den gier'gen Blick schon beim westfäl'schen Frieden
Auf Schlesien richtete; gelingt es Euch,
Dem Kaiser Furcht um Schlesien einzuslößen,
So daß im Rücken frei mit ganzer Wucht
Ich auf den schwed'schen Nordstern stürzen kann,
Dann hoff' ich, sollt den Tag Ihr noch erleben,
Wo über Pommern meine Adler schweben! —

H. Köster.

Vom Rhein zum Rhin.

(1675.)

Abend ist's — der alte Martin
 Liest im Evangelium,
 Rings um ihn der Kreis der Enkel
 Steht und lauschet — alles stumm —
 Sieben schlägt es von dem alten
 Moosbewach'nen Kirchenturm; —
 Horch! was naht wie dumpfes Donnern,
 Horch! was brüllt wie wilder Sturm?

Brüllt wie Sturm und rollt wie Donner!
 Tobt wie wilde Meeresflut! —
 Plötzlich wird es wieder stiller,
 Legt sich wohl des Sturmes Wut? —
 Schüchtern klammerten die Kleinen
 Sich am Schoß des Vaters fest;
 Und der hebt das Aug' gen Himmel,
 Der uns nie in Not verläßt.

Als der Sturm nun ausgetobet,
 Tritt der Alte vor das Haus: —
 „Weh! die Erde steht in Flammen!
 Betet, Kinder! Welch' ein Graus!“ —
 Doch die Flammen und der Donner
 Schwinden — wieder lehrt die Ruh',
 Und der Alte dankt nach oben,
 Wendet sich dem Hause zu. —

„Weh! Auf's neue züngeln Blitze!
 Und der Donner kracht aufs neu'!
 Plötzlich sprengt mit wildem Dröhnen
 Eine Kriegerschar herbei.
 Und heran! — vorbei! — vorüber —
 Stiebt der Hufe Donnerhall —
 Stillter wird's dann wieder, stille
 In des Mainstroms Blumenthal. —

Einsam folgt den lauten Scharen
 Still und stattlich, hoch zu Roß,
 Dann ein hoher, edler Reiter,
 Der — ein Blitz — vorüberschoß. —
 Und das weiße Roß noch lange
 Sieht der Alte durch die Nacht,
 Dann empfiehlt er sich dem Schöpfer,
 Der hoch über Sternen wacht.

Weiter zieht durch Nacht und Nebel,
Berg und Thal die wilde Jagd,
Donnernd tönt der Hufe Schlagen,
Bis der junge Morgen tagt. —

* * *

Was deutet dieser Adlerzug
Durch Nacht und Ungewitter durch,
Vom Rhein zum Rhin ohn' Raft und Ruh':
Das ist der Nar von Brandenburg! —
Der Schwede fiel ihm in das Land
Und raubt und brennt von Belt zum Rhin,
Der Rheinheld hört's, er eilt herbei
Zur Schwedenschlacht nach Fehrbellin! —

Drum preise laut ihn, deutsches Lied!
Den Mann in Wort und That,
Der Polen- und Franzosenstolz
Und schwed'sche Schlangenbrut zertrat.
Der aus der Wüste Brandenburg
Den Lorbeer auferzogen,
Aus dem der schwarze Königsaar
Nach Schlesien geflogen! —

A. Serenius.

Vor der Schlacht bei Fehrbellin.

(Aus: „Der große Kurfürst.“ Akt 5, Scene 3.)

Kurfürst.

Der Himmel klärt sich auf; — die lichten Sterne
Verheißen einen hellen Tag auf morgen, —
Manch' Auge, das am lichten Sternenglanz
Sich heut gleich mir ergötzt, wird morgen brechen; —
Furchtbar ist das Gewicht der Fürstenmacht,
Das Du, o Gott, auf dieses Haupt gelegt: —
Nutz' ich sie nicht, gleich' ich dem faulen Knecht,
Der träg' und ungemehrt sein Pfund vergrub; —
Und nutz' ich sie, wie ich nicht anders kann,
Dann klopft der Mensch ans eh'rne Fürstenthor
Und fordert ungestüm Gehör und Einlaß! —
Von Deinen Gnaden nennen sie uns Fürsten —
Von Deinen Gnaden, ja! zum Schmerz begnadet! —
(Geht einige Male durch das Zimmer auf und ab.)
Ich hätte diesen Kampf vermeiden können
Und meinem Volk viel herbes Leid erspart,

Wenn ich vom Kaiser ließ und ohne Säumen
 Mein Heer vom Rhein zurückzog; — doch von Herzen
 Bin ich des Schlangenwegs der Politik,
 Den ich bisher um meiner Schwäche willen
 Verfolgen mußte, satt und will's versuchen,
 Ob nicht der junge, brandenburg'sche Mar,
 Den ich mit stiller Vatersorge hegte,
 Zum Adler ward, in Kraft der eig'nen Schwingen
 Es wagen darf, die Wolken zu durchschneiden
 Und kühnen Flugs zur Sonn' empor zu stürmen! —

(Nach einer Pause.)

Wenn es mißglückte, — wenn ich meine Macht
 Zu hoch geschätzt und nun mit Einem Schlage,
 Was mir ein Leben voll Geduld gewann.
 Verloren ginge? Wohl hätt' ich ein Recht,
 Vor einem solchen Wenn zurückzuweichen,
 Denn eigenhändig trug ich jeden Stein
 Zum Aufbau dieser Monarchie heran,
 Und niemand kennt den Kostenpreis, als ich; —
 Und doch kann ich nicht anders! — Meine Kraft
 Reicht aus, noch einmal wieder anzufangen,
 Doch jeder Nerv würd' mir den Dienst versagen,
 Macht' zögernd ich auf halbem Wege Halt! —

(Seht sich sinnend in einen Lehnstuhl. Kriegerische Musik vor dem Schloß, die zunehmend lauter wird. Der Kurfürst erhebt sich.)

Trompetenklang ruft die Armee zum Aufbruch,
 Dem Schlachtengruß schwillt meine Brust entgegen!
 Hinweg denn, zaubernde Bedenklichkeit!
 Ich prüfte mich; da ich mich recht erfand,
 Leg' ich den Rest getrost in Gottes Hand. —

H. Köster.

Fehrbellin.

Herr Kurfürst Friedrich Wilhelm, der große Kriegesheld,
 Seht, wie er auf dem Schimmel vor den Geschützen hält;
 Das war ein rasches Reiten vom Rhein bis an den Rhin,
 Das war ein heißes Streiten am Tag von Fehrbellin.

Wollt ihr, ihr trotzigten Schweden, noch mehr vom deutschen Land?
 Was tragt ihr in die Marken den wüt'gen Kriegebrand?
 Herr Ludwig an der Seine, der hat euch aufgeheßt,
 Daß Deutschland von der Peene zum Elßaß werd' zerseht.

Doch nein, Graf Gustav Wrangel, hier steh' nun einmal still!
 Dort kommt Herr Friedrich Wilhelm, der mit dir reden will.
 Gesellschaft aller Arten bringt er in raschem Ritt
 Samt Fahnen und Standarten zur Unterhaltung mit.

Nun seht ihn auf dem Schimmel, ein Kriegsgott ist es, trau'n!
 Den Boden dort zum Tanze will er genau beschau'n.
 Und unter seinen Treuen, da reitet hintenan
 Zuletzt, doch nicht aus Scheuen, Stallmeister Froben an.

Und wie Herr Wrangel drüben den Schimmel nun erblickt,
 Ruft er den Kanonieren: „Ihr Kinder, zielt geschickt!
 Der auf dem Schimmel sitzt, der große Kurfürst ist's,
 Nun donnert und nun blihet: auf wen's geschieht, ihr wißt's!“

Die donnern und die blihen und zielen wohl nichts Schlechts,
 Und um den Herren fallen die Seinen links und rechts;
 Dem Derfflinger, dem Alten, fast wird es ihm zu warm,
 Er ist kein Freund vom Halten mit dem Gewehr im Arm.

Und dicht und immer dichter schlägt in die Heeresreih'n
 Dort in des Schimmels Nähe der Kugelregen ein;
 Um Gott, Herr Kurfürst, weiche! Der Kurfürst hört es nicht,
 Es schaut sein Blick, der gleiche, dem Feind ins Angesicht.

Der Schimmel mocht' es ahnen, wem dieses Feuer gilt,
 Er steigt und schäumt im Zügel, er hebt sich scheu und wild,
 Die Herren alle bangen, doch ihm sagt's keiner an;
 Wär' doch nicht rückwärts 'gangen, der fürstlich große Mann.

O Preußen, damals wägte auf eines Auges Blick,
 Auf eines Jolles Breite sich furchtbar dein Geschick.
 O Zollern, deine Krone, o Friederich, dein Ruhm,
 Hier galt's im Ahn dem Sohne, im Gut dem Königtum.

Hier galt es Sieg und Freiheit ob nord'icher Übermacht,
 Und wer, wenn er gefallen, wer schlug seine Schlacht?
 Nicht Homburgs edle Hize, nicht Derfflings rauher Mut,
 Nicht Grumblows Säbelspiße, nicht Her noch Landsturm gut.

Und doch, der Tod ist nahe und mäht um ihn herum,
 Und alles zagt und trauert und alles bleibet stumm.
 Die Scheibe ist der Schimmel, das merket jeder nun,
 Doch helfen mag der Himmel, von uns kann's keiner thun.

Da reitet zu dem Fürsten Emanuel Froben her:
 Herr Kurfürst, Guer Schimmel, er scheut sich vorm Gewehr,
 Das Tier hat seine Launen. Ihr bringt's nicht ins Gesecht,
 So nehmt nur meinen Braunen, ich reit's indes zurecht.

Der Herr schaut ihm herüber: Es ist mein Lieblingsroß,
Doch das verstehst Du besser, so reit' es nur zum Troß.
Sie wechseln still, dann sprengt rasch ohne Gruß und Wort
Den Bügel lang verhängt der edle Froben fort.

Und weit von seinem Herren hält er zu Rosse nun,
Für wenig Augenblicke scheint das Geschütz zu ruhn.
Der Kurfürst selber sinnet, warum es jetzt verstummt,
Und „wacker war's gemeinet“ der alte Derffling brummt.

Da plötzlich donnert's wieder gewaltig übers Feld,
Doch nur nach einem Punkte ward das Geschütz gestellt.
Hoch auf der Schimmel setzet, Herr Froben sinkt zum Sand,
Und Roß und Reiter nehet mit seinem Blut das Land.

Die Ritter alle schauen gar ernst und treu hinein.
O Froben dort am Boden, wie glänzt dein Ruhmesschein!
Der Kurfürst ruft nur leise: — „Ha! war das so gemeint?“
Und dann nach Feldherrnweise: „Nun vorwärts in den Feind!“

J. Winding.

Aus: „**Prinz Friedrich von Homburg.**“ (V, 5.)

Kurfürst (lesend).

„Bittschrift, die allerhöchste Gnad' erslehend,
Für uns'ren Führer, peinlich angeklagt,
Den General, Prinz Friedrich Hessen-Homburg.“

(Zu den Offizieren:)

Ein edler Nam', ihr Herr'n, unwürdig nicht,
Daß ihr in solcher Zahl euch ihm verwendet.

(Er sieht wieder in das Blatt.)

Die Bittschrift ist verfaßt von wem?

Oberst Kottwitz.

Von mir.

Kurfürst.

Der Prinz ist von dem Inhalt unterrichtet?

Kottwitz.

Nicht auf die fernste Weis'. In uns'rer Mitte
Ist sie empfangen und vollendet worden.

Kurfürst.

Gebt mir einen Augenblick Geduld.

(Er tritt an den Tisch und durchsieht die Schrift. — Lange Pause.)

Hm! Sonderbar! Du nimmst, du alter Krieger,
Des Prinzen That in Schutz? Rechtfertigst ihn,
Daß er auf Wrangel stürzte unbeordert?

Rottwitz.

Ja, mein erlauchter Herr, das thut der Rottwitz.

Kurfürst.

Der Meinung auf dem Schlachtfeld warst du nicht.

Rottwitz.

Das hatt' ich schlecht erwogen, mein Gebieter!
Dem Prinzen, der den Krieg gar wohl versteht,
Hätt' ich mich ruhig unterwerfen sollen.
Die Schweden wankten auf dem rechten Flügel
Und auf dem linken wirkten sie Succurs:
Hätt' er auf deine Ordre warten wollen,
Sie saßen Posten wieder in den Schluchten,
Und nimmermehr hätt'st du den Sieg erkämpft.

Kurfürst.

So! — Das beliebt dir so vorauszuzeigen!
Den Obrist Hennings hatt' ich abgeschickt,
Wie dir bekannt, den schwed'schen Brückenkopf,
Der Wrangel's Rücken deckt', hinwegzunehmen.
Wenn ihr die Ordre nicht gebrochen hättet,
Dem Hennings wäre dieser Schlag geglückt;
Die Brücken hätt' er in zwei Stunden Frist
In Brand gesteckt, am Rhin sich aufgepflanzt,
Und Wrangel wäre ganz mit Stumpf und Stiel
In Gräben und Morast vernichtet worden.

Rottwitz.

Es ist der Stümper Sache, nicht die deine,
Des Schicksals höchsten Kranz erringen wollen;
Du nahmst bis heut nur stets, was es dir bot.
Der Drache ward, der dir die Marken trotzig
Verwüstete, mit blut'gem Hirn verjagt;
Was konnte mehr an einem Tag gescheh'n?
Was liegt dir dran, ob er zwei Wochen noch
Erschöpft im Sand liegt und die Wunden heilt?
Die Kunst jetzt lernten wir, ihn zu besiegen,
Und sind voll Lust, sie fürder noch zu üben:
Laß uns den Wrangel rüstig Brust an Brust
Noch einmal treffen, so vollendet sich's,
Und in die Ostsee ganz fliegt er hinab,
Rom ward an einem Tage nicht erbaut.

Kurfürst.

Mit welchem Recht, du Thor, erhoffst du das,
 Wenn auf dem Schlachtenwagen eigenmächtig
 Mir in die Zügel jeder greifen darf?
 Meinst du, das Glück werd' immerdar wie jüngst
 Mit einem Kranz den Ungehorsam lohnen?
 Den Sieg nicht mag ich, der ein Kind des Zufalls,
 Mir von der Bank fällt; das Gesetz will ich,
 Die Mutter meiner Krone, aufrecht halten,
 Die ein Geschlecht von Siegen mir erzeugt.

Kottwitz.

Herr, das Gesetz, das höchste, oberste,
 Das wirken soll in deiner Feldherrn Brust,
 Das ist der Buchstab' deines Willens nicht;
 Das ist das Vaterland, das ist die Krone,
 Das bist du selber, dessen Haupt sie trägt.
 Was kümmert dich, ich bitte dich, die Regel,
 Nach der der Feind sich schlägt; wenn er nur nieder
 Vor dir mit allen seinen Fahnen sinkt?
 Die Regel, die ihn schlägt, das ist die höchste!
 Willst du das Heer, das glühend an dir hängt,
 Zu einem Werkzeug machen gleich dem Schwerte,
 Das tot in deinem gold'nen Gürtel ruht?
 Der ärmste Geist, der, in den Sternen fremd,
 Zuerst solch eine Lehre gab! die schlechte,
 Kurzsicht'ge Staatskunst, die um eines Falles,
 Wo die Empfindung sich verderblich zeigt,
 Zehn andere vergift, im Lauf der Dinge,
 Da die Empfindung einzig retten kann!
 Schütt' ich mein Blut dir an dem Tag der Schlacht
 Für Sold, sei's Geld, sei's Ehre, in den Staub?
 Behüte Gott! Dazu ist es zu gut!
 Was! Meine Lust hab', meine Freude ich,
 Frei und für mich im Stillen, unabhängig
 An deiner Trefflichkeit und Herrlichkeit,
 An Ruhm und Wachstum deines großen Namens!
 Das ist der Lohn, dem sich mein Herz verkauft!
 Gesezt, um dieses unberuf'nen Siegs
 Brächst du dem Prinzen jezt den Stab, und ich,
 Ich träfe morgen, gleichfalls unberufen,
 Den Sieg wo irgend zwischen Wald und Felsen
 Mit den Schwadronen, wie ein Schäfer, an:
 Bei Gott! ein Schelm müßt' ich doch sein, wenn ich

Des Prinzen That nicht munter wiederholte.
 Und sprächst du, das Gesetzbuch in der Hand:
 „Kot wiß, du haßt den Kopf verwirkt,“ so sagt' ich:
 „Das wußt' ich, Herr, da nimm ihn hin, hier ist er;
 Als mich ein Eid an deine Krone band
 Mit Haut und Haar, nahm ich den Kopf nicht aus,
 Und nichts dir gäb' ich, was nicht dein gehörte!“

Heinrich von Kleist.

Der große Kurfürst und sein Feldmarschall Derfflinger.

Der Kurfürst saß beim Mahle
 Die Becher kreisten froh;
 Es saß an seiner Seite
 Der Feld von Rathenow.
 Er hatte kühn geschwungen
 Für seinen Herrn das Schwert
 Und Ehre sich erstritten,
 Des schönsten Ruhmes wert.

Der Wein, der macht beredter
 Und öffnet jedes Herz;
 Und lauter ward die Freude,
 Und freier ward der Scherz.
 Doch mancher Höfling schaute,
 Gereizt vom bösen Neid,
 Scheel nach dem kühnen Helden
 Und großt' in Bitterkeit.

Ein Herr aus Bayerlande,
 Wohl sechzehn Ahnen schwer,
 Sprach zierlich und geschliffen
 Vom Brandenburger Heer
 Und fragt, verächtlich lächelnd,
 Gerötet vom Pokal:
 „Ist's wahr? Ein Schneider wurde,
 Ein großer General?“

Droh freute sich verstohlen;
 Die feige Höflingschar
 Und reicht' dem fremden Gaste
 Noch einen Becher dar.
 Sieh, da erhebt sich plötzlich
 Mit Stolz der General
 Und schlägt an seinen Degen
 Und spricht laut durch den Saal:

„Ihr Herren, den ihr meinet,
 Der General bin ich!
 Der Schneider ist behende;
 Glaubt mir es sicherlich!
 Denn hier mit meiner Elle
 Mess' ich die Kreuz und Duer'
 Jedweden Wicht, auch wenn er
 Vom alten Erze wär'!“ —

Der große Kurfürst lachelt
 Mit bied'rem Angesicht,
 Reicht freundlich ihm die Rechte
 Und spricht voll Zuversicht:
 „Wohl mir und meinem Volke!
 Das schönste Rittertum
 Ist unserm Vaterlande
 Verdienst und eig'ner Ruhm!“

Lehmann.

Das Lied vom Feldmarschall Derfflinger.

Zu Friedrich Wilhelms des großen Kurfürsten Zeiten
 Alle Dragoner mußten reiten,
 Alle Regimenter rückten aus.
 Rings umher die Kriegesflammen
 Schlugen lichterloh zusammen
 Über dem Brandenburger Haus.

Und an des großen Kurfürsten Seiten
 Einen Ritter sah man reiten,
 Hoch auf mut'gem Roß daher.
 In der Schlacht voran verwegen
 Führt' tapfer seinen Degen
 Der Feldmarschall Derfflinger.

Im Osten waren die Polen eingedrungen,
 Hatten Marienburg bezwungen
 Und der deutschen Ritter Heer.
 „Solche Schmach ist nicht zu tragen,
 Auf! die Polen zu verjagen!“
 Und bei Warschau siegten wir.

Am Rheinstrom hausten die Franzosen,
 Den Feldmarschall hat's verdrossen,
 Daß sie tranken unsern Wein.
 Drauf bei Straßburg auf die Schanzen
 Thät' er seine Fahnen pflanzen
 An dem freien, deutschen Rhein.

Unterdessen war es den Schweden eingefallen,
 In die Mark herein zu fallen,
 Streiften schon bis bei Berlin.
 Wollten sich noch weiter wagen,
 Wurden auf das Haupt geschlagen,
 O du schöne Schlacht bei Fehrbellin!

Die Stettiner hatten sich unterfangen,
 Eine Schere auszuhanzen,
 Dem Feldmarschall nur zum Hohn.
 „Wart'! Ich will euch auf der Stelle
 Nehmen Maß mit meiner Elle,
 Jetzt bekommt ihr euren Lohn!“

Drauf war die Kriegsjuria los im Norden,
 Harter Winter war geworden
 Und es fiel ein tiefer Schnee.
 „Geht es nicht zu Roß und Wagen,
 Woll'n wir sie zu Schlitten schlagen,
 Stolz' Schwede! nun ade!“

Als der große Kurfürst die Feinde allzumal bezwungen
 Und den Frieden kühn errungen,
 Sprach er zu dem Feldmarschall:
 „Wählt für eure alten Tage
 In dem Lande nach Behagen
 Euch ein Ruheplätzchen aus!“

„„Euer Durchlaucht haben nur zu befehlen,
Sollt' ich mir nun eines wählen,
Sei mein Wunsch euch nicht verhehlt.
An der Oder schön gelegen,
Reich an Feld und Jagdgehegen,
Hätt' ich G u s o w mir erwählt.““

Der Kurfürst sprach: „Ihr sollt G u s o w haben.“
In dem Dörflein still begraben,
Ruht vom Tagewerk er aus.
Sein Gedächtnis soll uns mahnen:
Haltet treu zu euren Fahnen!
Treu zum Brandenburger Haus!

Der große Kurfürst zur See.

Das stolze Spanien schuldet dem Fürsten Kriegesold,
Doch warum denn ihm zahlen so viel, so gutes Gold?
Weit ist der Weg nach Spanien vom fernen Brandenburg,
Mit Reiterstiefeln schreitet er nicht das Meer hindurch!

Der aber läffet fallen die Lann' am Pregelfluß,
Und Erze läßt er schmelzen in feuerglüh'ndem Guß,
Und eh' das Jahr vollendet, in langen Wimpeln weh'n
Die Hohenzollernfarben, und Segel hoch sich bläh'n!

Und wandeln, donnertragend, das blaue Meer entlang,
Die mächtigen Fregatten in majestät'schem Gang,
Den Sund durch, ohne Fragen, hinaus ins Nordermeer,
Zum Ozean sie wandeln gebieterisch daher.

Sie waren erst gekommen bis an das Niederland,
Da haben sie von Spanien ein Orlogschiff erkannt,
Ein riesig hochgetürmtes: sie gingen's kühnlich an —
Bis daß auf schwanken Wogen der Preußenmut gewann!

Sie haben es genommen, Hispaniens Flagge fällt,
Und Preußens Ar erhoben weht stolzer in die Welt.
Heil Preußen deinem Siege, dem ersten auf der Flut,
Ein guter Anfang, mache nun auch das Ende gut!

Das senden sie zum Pregel, sie aber steuern fort
Den Ozean hinüber zum übersee'schen Port,
Und haben sich geschlagen im Mexikaner Meer
Mit Spaniens Galeonen — und gingen stolz daher!

Mit Schrecken drang die Kunde der unerhörten That
Nach Spaniens stolzer Hauptstadt, und hielt man langen Rat,
Nicht minder der Franzose, der Engländer auch,
Mit Staunen wohl vernahm er des Brandenburgers Brauch.

O Kurfürst Friedrich Wilhelm, zu Land und Meer ein Held,
Du hast den Weg gewiesen und uns das Ziel gestellt!
Die Berge haben Tannen, wir haben hohen Mut:
Auch uns gehört die große, wogende Meeresflut.

D. F. Gruppe.

„Gedenk, daß du ein Deutscher bist“.

„Gedenk, daß du ein Deutscher bist!“
Hat Friedrich Wilhelm einst gesprochen,
Als durch der Fremden Macht und List
Des deutschen Reiches Kraft gebrochen.

Als von der Lieb' zum Vaterland
Nur wenig Funken noch zu spüren,
Da wagt es seine kühne Hand,
Die heil'ge Flamme neu zu schüren.

Wie tritt er fest vor aller Welt,
Für wahre Gleichheit, freie Lehre!
Wie ritterlich focht unser Held
Für Deutschlands tiefgeschmähte Ehre!

Wie stark hat er und Löwenkühn
Mit Polens stolzer Macht gerungen!
Wie tapfer dann bei Fehrbellin
Der Schweden Übermut bezwungen!

Als alles zagte feig und scheu
Bei Ludwigs Vänderraub, dem frechen,
Wagt er's, dem Vaterlande treu,
Allein ihn mit dem Schwert zu rächen

Und als der Türk' von Süden droht
Mit seinen wilden, rohen Scharen,
Da half er wehren dieser Not,
Das Reich vor Plünderung bewahren.

Er kann der Deutschen Vorbild sein,
Ein treuer Gatte, edler Vater,
Und tapfer, standhaft, fromm und rein,
Der Hilfsbedürftigen Berater.

Und jedes treue, wahre Wort,
In seinem Haus ist's nicht verklungen,
Die Enkel haben fort und fort,
Für Deutschlands Ruhm und Ehr' gerungen.

„Gedenk' daß du ein Deutscher bist!“
Die Mahnung gilt noch unseren Tagen,
Daß nicht durch ew'gen Haß und Zwist
Die deutsche Einheit wird zerschlagen.

Halt fest am neu erstandenen Reich
Und schirm' es selbst mit Leib und Leben!
Von auff' und innen allzugleich
Gar viele Feinde sich erheben.

Echt deutscher Sprache reines Wort
Und deutscher Bildung reichen Segen,
Es ist dein stärkster, bester Hort;
Ihn sollst du stets mit Liebe hegen.

Dein Herz soll immer froh erglüh'n
Für deutsche Treue, deutsche Sitten!
Ehr' deine Helden groß und kühn,
Die für des Reiches Ruhm gestritten!

W. Martin.

In Gottes Namen.

Vor zweihundert Jahren von jetzt zurück,
Wer lenkte damals der Preußen Geschick?
Der Große Kurfürst! Hoch! laßt euch sagen:
Noch war nicht Fehrbellin geschlagen,
„Den Großen“ mußte er sich erst erjagen.

Da hättet ihr euer eigenes Land
Auf der Karte schwerlich wiedererkannt.
Ein Stückchen Mark und von Pommern ein Fleckchen
Ein Fürst- und ein Bistum in jedem Eckchen,
Und hier ein Streckchen und da ein Streckchen.

Und Preußen gar, das Herzogtum,
Wo war sein altbewährter Ruhm?
Die Polen saßen ihm auf dem Nacken,
Die Schweden wollten es gerne packen. —
Der Kurfürst ließ sie Nüsse knacken.

Der Kurfürst sprach in seinem Gemüt:
 „Ich bin ein Sproß vom Hohenzollern-Gebürt
 Und wär ein Knecht in Meinen Ländern,
 Ein Verwalter nur von fremden Pfändern.
 Beim großen Gott, das will ich ändern.

Als ich in Warschau, gezwungen genug,
 Die rote Lehnshahn vor Kasimir trug,
 Als das Herz mir im Busen vor Ingrimm wallte,
 Die Faust um die Fahne sich drohend ballte;
 Der letzte bin ich, der ich sie halte!“ —

Im Krieg stand dazumal der Schwed'
 Mit Polen um die Majestät.
 Das Herzogtum lag in der Mitten
 Die Schweden mochten nicht lang bitten:
 Wir kommen durch dein Land geritten.

Hoho, denkt Friedrich, nun ist's Zeit,
 Die Schweden sind nah, die Polen weit,
 Und sind uns die Polen erst vom Herzen,
 Die Schweden werden uns nicht schmerzen;
 Die Schmach gilt's auszumerzen!

Zu Zakroczin im Polenland
 Der Kurfürst mit den Schweden stand,
 Die Brandenburger zum fröhlichen Zeichen
 Schmückten sich mit den blühenden Zweigen
 Von Vielolentkas stämmigen Eichen.

„In Gottes Namen“ das Feldgeschrei;
 Wie flogen die Brandenburger vorbei,
 Mit Blut gezeichnet die klirrenden Pfade;
 Umsonst winkt die Königin von hoher Estrade
 Die Flücht'gen zurück zum blutigen Bade. —

Des Sieg's war der Schwede herzlich froh,
 Den Dank vergaß er ebenso;
 Wollt' selbst nun Herr im Lande bleiben,
 Der Kurfürst sollt' es unterschreiben.
 Der Kurfürst ließ es unterbleiben.

Er sprach: „Ich bin ein Mann gradaus
 Und kämpfe für mein eigen Haus,
 Wenn Brandenburger Not ertragen,
 Für Preußens Ehr' sind sie erschlagen,
 Das soll man von mir sagen.

Zu Wehlau kam es zum Traktat,
 Der Kurfürst schloß ihn nach seinem Rat,
 Wo zu Oliva im Kloster ward Friede geläutet;
 Die Herrschaft, die sich der Kurfürst erbeutet,
 Nicht Pole noch Schwed' ihn bestreitet.

Ernst Wichert.